

Interkulturelle Stellungnahme zu einer gerechten Wirtschaftsordnung

Die bekannte Forderung: „Die Wirtschaft ist für den Menschen und nicht der Mensch für die Wirtschaft da“, versucht einen Widerspruch zu lösen, der heute vielfach anzutreffen ist. Einerseits nämlich ist Wirtschaft für das materielle Überleben der Menschen unbedingt notwendig und funktioniert auch sich selbst überlassen. Andererseits: Die sich selbst überlassene Wirtschaft stört nicht nur viele berechnete Bedürfnisse der Menschen, sondern zerstört letztlich ihre eigenen Produktionsmittel, die Welt und die Arbeitskraft – denn beide sind endlich. Daher brauchen wir eine außerwirtschaftliche Instanz, die diese Probleme im Sinne des friedlichen Zusammenlebens der Menschen löst. Früher war das der Staat, der immer wieder um einen Ausgleich zwischen ökonomischen und ökosozialen Interessen gerungen hat (Sozialpartnerschaft). Heute sind internationale Regulierungen dringend notwendig, denn wenn die Wirtschaft globalisiert ist, muss es auch die Politik und Ethik sein. Hans Küng hat dieses Anliegen in dem Postulat ausgesprochen: *„Weltpolitik und Weltwirtschaft verlangen nach einem Weltethos.“*

Es ist eine grundlegende Frage, nach welchen Prinzipien sich solche Politik und globale Wirtschaftsethik zu gestalten hat. Dazu kann zwar von der Politikwissenschaft keine spezifische Aussage erwartet werden. Was aber von dieser Wissenschaft zu erwarten ist, das ist eine funktionale Betrachtung wirtschaftsethischer Aussagen – mögen diese von religiösen, politischen oder anderen Positionen aus gemacht werden. Ein Beispiel dafür ist der Anspruch, eine Wirtschaftsordnung müsse „gerecht“ sein, und zwar bezogen auf die Gleichheit der Geschlechter, der Klassen, der Milieus, der Regionen (was im Einzelnen freilich jeweils zu analysieren ist). Im Hinblick auf das Postulat einer gerechten Wirtschaftsordnung sollen hier ethische Forderungen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Traditionen zur Sprache gebracht werden, die in und trotz ihrer Verschiedenheit ein gemeinsames Anliegen verfolgen.

Zentrale Prinzipien in Schriften des **Hinduismus**, wie der Gita oder der Upanishaden, sind z. B. Gutes tun, niemandem schaden, Gewaltlosigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Verantwortung, die sich ebenfalls auf wirtschaftliche Bereiche beziehen. So ist wirtschaftliche Gleichheit der Schlüssel zu gewaltfreier Unabhängigkeit. Mahatma Gandhi glaubt an die "Treuhandschaft der Reichen", und Sri Aurobindo, der bedeutende Hindu-Mystiker, bringt diese mit den Worten zum Ausdruck: „Alles Vermögen gehört Gott, und die, die es besitzen, sind Treuhänder, keine Besitzer.“

Im **Buddhismus** geht es um das Wohl aller fühlenden Wesen, und dazu muss die Wirtschaft beitragen und darf nicht absolut, sondern sie muss relativ gesetzt werden, weil alles mit allem verbunden ist und sich wechselseitig bedingt. Es

gilt, einen Weg der Mitte umzusetzen (weder Askese noch purer Luxus). So widerspricht jedenfalls auch das Postulat eines „grenzenlosen Wachstums“ als Motor unseres Wirtschaftssystems ganz klar einem mittleren Weg. Ebenso ist Handel zum Schaden für andere Wesen (insbesondere Waffenhandel) abzulehnen, und prinzipiell gilt das Gebot der Gewaltfreiheit (Ahimsa).

In der Tradition des **Judentums** ist das Wirtschaften ein integraler Bestandteil eines verantwortlichen und erfüllten Lebens, wozu Arbeit ein Mittel ist. Die Wirtschaftsethik spielt in der jüdischen Tradition eine zentrale Rolle. In der jüdischen Bibel wird materieller Reichtum nicht als Sünde und Armut nicht als Tugend wahrgenommen. Verpönt ist der Wirtschaftsbetrug in verschiedensten Formen. Vor dem himmlischen Gericht wird der Mensch gefragt „Hast du deinen Handel in Redlichkeit getrieben?“ (Erzählungen des Talmuds, Schabbat 31a).

Dem Postulat eines Weltethos entspricht im **Christentum** das biblische Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ (Lev 19, 18 b), bzw. die sogenannte Goldene Regel „Alles, was ihr von anderen erwartet, tut auch ihnen“ (Mt 7,12). Denn allgemeingültiges Handeln bedeutet ja, sich selbst keine "Privilegien" herauszunehmen, die man anderen nicht zubilligt. Eine solche Einstellung gilt auch im Hinblick auf Vermögen und Besitz, wie es das Wort Jesu prägnant zum Ausdruck bringt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mt 6,24)

Im **Islam** ist die Grundlage wirtschaftsethischer Vorstellungen ein Menschenbild, welches den Menschen als Sachwalter Gottes auf Erden (*khalīfa*) betrachtet, dem die Erde mit all ihren Schätzen und Ressourcen gewissermaßen als Treuhandschaft anvertraut wurde. Zentrales Fundament ist dabei das Konzept der individuellen Verantwortung eines jeden einzelnen Menschen. Es wird vom Propheten Muhammad berichtet, dass jeder Mensch höchstpersönlich vor Gott Rechenschaft ablegen wird (vgl. At-Tirmidhi, Hadith 407). Eine der fünf Säulen hat einen maßgeblichen Einfluss auf islamische wirtschaftsethische Konzeptionen, die an sehr strikte Vorgaben gebunden sind: die *Zakat* (Koran 30/39 u.a.), die soziale Pflichtabgabe. Die Empfängergruppen sind unter anderen Arme, Bedürftige und Verschuldete; Zakat kann somit als Instrument der Förderung gesamtgesellschaftlicher Solidarität bezeichnet werden.

Die im 19. Jahrhundert entstandene **Bahá'í-Religion** legt kein spezifisches Wirtschaftssystem fest. Wohl aber gibt es Prinzipien, die zu einer zeitgemäßen Wirtschaftsethik führen. Insbesondere hat 'Abdu'l-Bahá, der Sohn Baha'ú'llahs, des Stifters dieser neuen Weltreligion, zu Fragen der Wirtschaftsethik wiederholt Stellung genommen. Er forderte weltweite Solidarität, die Basis in der Gesellschaft im engeren Umkreis wie auch global ist. Da materielle Ungleichheit ein grundlegendes Problem in der Gesellschaft ist, braucht der Mensch „ununterbrochene Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe“ ('Abdu'l-

Bahá).

Aus aktueller **atheistischer Perspektive** ist es eine grundlegende Frage, was wir uns und anderen im Rahmen unseres Wirtschaftens realistischerweise wirklich zumuten, und was wir in diesen Hinsichten anspruchsvollerweise tun und lassen könnten. Der Umgang mit endlichen Ressourcen ist eine Herausforderung im Leben aller Lebewesen, die diesen Planeten Erde letzten Endes gemeinsam bewohnen und schon allein dadurch mitgestalten. Das trifft natürlich auf Wirtschaftszusammenhänge um nichts weniger zu als auf unseren Umgang mit Leben und mit der Welt generell. Wirtschaftsethik kann uns so gesehen auch wieder zu der Frage (zurück-)führen: Wer wir Menschen sind, und was dies für uns und andere bedeutet?

Die heutige globale Situation mit ihren Gefährdungen und Belastungen und das daraus folgende Elend für Millionen Menschen, das maßgeblich durch eine ungerechte Wirtschaftsordnung mitbedingt ist, kann wohl nur durch ein kollektives Umdenken der Menschheit sowie eine Selbstbesinnung der einzelnen Menschen wenn auch nicht vollkommen, so doch partiell überwunden werden. Zu einer solchen Entwicklung können religiöse und säkulare Weltanschauungen, die für eine globale Ethik und gerechte Wirtschaftsformen offen sind, einen wichtigen Beitrag leisten.